

Schlechtes und gutes Deutsch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **22 (1938)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-419809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den aussehende, aber ungemein fleißig und geschickt gearbeitete Werklein unsern Kaufleuten und Beamten, aber auch unsern Lehrern, aus deren Unterricht die Kaufleute und Beamten ja hervorgehen, aufs beste.

Bei der Gelegenheit sei auch wieder hingewiesen auf die beiden in zweiter, überarbeiteter Auflage im selben Verlage erschienenen Werke desselben Verfassers: „Deutsche Sprachlehre für Kaufleute“ und „Kaufmännischer Briefstil“ und die in dritter, stark veränderter Auflage herausgekommene „Geschäftskorrespondenz“. Sie enthalten alle in geschickter Auswahl und Anordnung einen ungemein reichhaltigen Lehr- und Übungsstoff und sind für den Kaufmann lebensnah geschrieben, geradezu kurzweilig. Wenn das Deutsch unserer Kaufleute allmählich besser wird, haben Wohlwend, den wir mit Stolz zu unsern Mitgliedern zählen, und der Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins ein großes Verdienst daran.

Was diese Bücher für das Kaufmannsdeutsch wollen, das will in aller Kürze der von der Schweizerischen Post- und Telegraphenverwaltung in neuer Auflage herausgegebene „Wegweiser für den amtlichen deutschen Schriftverkehr“, den wir s. Z. ebenfalls empfohlen haben. Auf 35 Seiten sind die Grundregeln und dann sachlich geordnet die schlechten und guten Beispiele von Amtsdeutsch zusammengestellt. Beim Fürwort wird z. B. das schwerfällige „derselbe“ usw. (das in den meisten Schulen abscheulicherweise auch noch auf der ersten Silbe betont wird: dèrseibe!) bekämpft und dem Satz: „Da die Vorschriften veraltet waren, wurden dieselben geändert“ die Verbesserung gegenübergestellt: „... wurden sie geändert“, beim Vorwort die schwülstige Form „zwecks Abstempelung“ und die Briefe zusammenzustellen“ verbessert in „zur Abstempelung“ und das häufige falsche „durch“ (z. B. in „durch verspätete Bestellung kommen wir erst heute dazu“), ersetzt durch „wegen“. In der Satz- und Stillehre stehen einander gegenüber die Formen: „Die neuen Frankomarken gelangen erst später zur Ausgabe“ und „... werden erst später ausgegeben“. — Das Hefstchen ist zu 50 Rp. von der Post- und Telegraphenverwaltung zu beziehen. Es ist auch für Nichtbeamte lehrreich und durchaus genießbar.

Es ist doch eine Freude zu sehen, wie sich die im kaufmännischen wie im amtlichen Leben leitenden Kräfte um die Pflege einer guten Sprache bemühen.

Schlechtes und gutes Deutsch.

(Aus dem „Wegweiser für den amtlichen deutschen Schriftverkehr“ herausgegeben von der Schweiz. Post- und Telegraphenverwaltung).

Übliches Amtsdeutsch:

Auf dem Gebiete der Telephonie sind in den letzten Jahren so bedeutende Fortschritte gemacht worden, daß heute über Entfernungen gesprochen wird, die die früher üblichen um ein Mehrfaches übersteigen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die internationale Telephonie sich je länger je mehr entwickelt und im Wirtschaftsleben der Völker heute schon eine gewaltige Rolle spielt. Angesichts dieser Sachlage erscheint es notwendig, die in Betracht fallenden Kreise mit dem gegenwärtigen Stande der internationalen Telephonie und den Möglichkeiten, die sie heute schon bietet, näher bekannt zu machen.

Das beiliegende Hefstchen, das wir Ihnen zu überreichen die Ehre haben, gibt Aufschluß über die zur Zeit zulässigen telephonischen Verkehrsbeziehungen mit dem Auslande und über die zur Anwendung gelangenden Taren. Wir hoffen gerne, daß Ihnen diese Auskünfte für die Abwicklung Ihres internationalen Telephonverkehrs von Nutzen sein werden.

Verbesserung:

Die Telephonie hat in den letzten Jahren große technische Fortschritte zu verzeichnen, so daß man heute über viel weitere Entfernungen sprechen kann als früher. Immer mehr wird daher das Telephon auch für den internationalen Nachrichtenverkehr brauchbar. Es freut uns, Sie in dem

beiliegenden Hefstchen mit dem Stande und den Möglichkeiten, die die internationale Telephonie dem schweizerischen Publikum bereits bietet, bekannt zu machen. Sie finden darin Angaben über die mit den einzelnen Ländern möglichen Verbindungen und die Taren. Wir hoffen, Ihnen damit einen Dienst zu erweisen.

(Was fehlt in dieser kürzern Fassung Wesentliches? — Nichts!)

Allerlei.

Eine vornehme Zürcher Schneiderin, namens „Couture Hürlimann“ (oder ähnlich) empfiehlt sich den Damen in gewählten Worten und versichert, sie habe sich längere Zeit in Paris aufgehalten und sich „von der Pike auf hochgearbeitet“. Daß sie sich in Paris gleichzeitig sprachlich ebenso hoch gearbeitet habe, kann man nicht verlangen; da hätte sie ruhig „bei der Pike“ oder, da Französisch doch feiner ist, allenfalls „bei der Pique“ bleiben dürfen. Zur Entschuldigung kann man anführen, daß es in der „Haute Couture“ etwas gibt, was diese Künstler auch auf Deutsch „Piqué“ nennen und daß sich ein Akzent immer gut macht.

In einem landwirtschaftlichen Berichte der Zürichsee-Zeitung lesen wir: „Es hat sich gezeigt, daß die Bekämpfung der Rebkrankheiten vielerorts nicht mit Methode und der nötigen Energie durchgeführt wurde. Fehlt es an Unwissenheit oder Nachlässigkeit? Am meisten jedenfalls am nötigen Geld“. Das ist in der Tat sehr wahrscheinlich; denn daß es an der Unwissenheit oder Nachlässigkeit fehlt, kommt sehr selten vor, im Gegenteil. Sicher fehlte es dem guten Mann wenigstens sprachlich nicht daran.

In einem Berichte der N. Z. Z. (Nr. 1056) über das Erdbeben vom 12. Juni in Belgien und Nordfrankreich liest man folgendes: „... in Brüssel sind zahlreiche Schornsteine und eine Mauer zusammengestürzt; ein großes Buildinghaus weist Risse auf“. Was sich wohl die Leser der N. Z. Z. bei diesem Worte gedacht haben? Besonders diejenigen, die Englisch verstehen? Die sind nämlich noch schlimmer dran. Wer nicht Englisch versteht, denkt einfach: „Das ist allwäg öppis Extras“; wer aber weiß, daß building bedeutet Gebäude, zerbricht sich den Kopf darüber, was wohl mit „building“ gemeint sei.

Briefkasten.

H. Bl., J. Nein, das geht in der Tat nicht: „Das in letzter Zeit an Popularität gewonnene Postulat der nationalen Volksgemeinschaft“ und ebenso wenig gibt es „die früher mit dem Fall befaßten Gerichte“. Es ist dieselbe Geschichte wie mit dem „den Lokomotivführer betroffenen Unglücksfall“ und den „den Versailler Vertrag unterzeichneten Staaten“; hieher gehört aber auch die an einer „stattgefundenen Versammlung reichlich gewaltete Diskussion“. Das Mittelwort der Vergangenheit kann nur dann als Beifügung benutzt werden, wenn es mit „sein“ und nicht mit „haben“ verbunden wird. Darum ist „der weitgereiste Weltmann“ richtig, denn er ist weitgereist; aber das Postulat ist nicht, sondern hat an Popularität gewonnen (dagegen könnte man sagen: das in letzter Zeit populär gewordene Postulat: denn dieses ist volkstümlich geworden). Ebenso sind die Gerichte nicht mit dem Fall befaßt worden, sondern sie haben sich damit befaßt (man könnte sagen: die damit beschäftigten Gerichte, denn sie sind damit beschäftigt worden). Grammatisch richtig, aber stilistisch umständlich wäre: „das an Popularität gewonnen habende Postulat“ und „die sich früher mit dem Fall befaßt habenden Gerichte“. Es gibt Leute, die haben sich an die „stattgefundenen“ oder „stattgehabte Versammlung“ so gewöhnt, daß sie sie gelten lassen (sogar Goethe und Gottfried Keller haben sich das erlaubt), obgleich man ja ganz gut von einer da oder dort abgehaltenen Versammlung reden kann. In einigen Fällen hat sich das Bedürfnis solche „Fehler“ geschaffen: der gediente Soldat, der gelernte Arbeiter, der bewanderte junge Mann, der Geschworene. Aber vermehren sollten wir diese Fälle nicht, jedenfalls nicht ohne Bedürfnis, und wo es, wie hier, einfach Mangel an Sprachgefühl ist, müssen wir sie bekämpfen.